

Bluthochdruck entwickeln und deshalb zu Schlaganfall neigen, haben mit Humanpatienten und deren komplexer Situation nichts zu tun. Wichtige Aspekte der Krankheitsentstehung wie Ernährung, Lebensgewohnheiten, schädliche Umwelteinflüsse sowie psychische und soziale Faktoren werden bei dieser Art der Forschung völlig außer Acht gelassen.

Warum Tierversuche?

Tierversuche sind die falsche Methode, um Krankheiten des Menschen zu erforschen und zu heilen. Sie werden nicht zum Wohle des Menschen durchgeführt, sondern weil einflussreiche Interessengruppen davon profitieren. Experimentatoren, Universitäten, Forschungsgemeinschaften, Auftragslabore, „Versuchstier“-händler, Firmen, die Zubehör herstellen – sie alle wollen, dass Tierversuche beibehalten werden. Es ist also ein Irrglaube, dass Tierversuche durchgeführt werden, um Therapien für uns Menschen zu entwickeln. Tatsächlich geht es um Neugier, Karriere und Forschungsgelder. Die Qualität der Forschung wird nämlich nicht daran gemessen, wie vielen Menschen geholfen werden konnte, sondern an der Anzahl und Wertigkeit der Publikationen in Fachzeitschriften. Davon ist die Höhe der Forschungsgelder abhängig. Diese werden für neue Tierversuche verwendet. Dass die Befriedigung der Forscherneugier eine starke treibende Kraft für Tierversuche ist, zeigt das folgende Beispiel.

► **Leibniz-Institut für Neurobiologie, Brenneckestraße 6, 39118 Magdeburg**
Mongolischen Wüstenrennmäusen (Gerbils) werden unter Narkose zwei Löcher in den Schädel gebohrt. Eine Messelektrode wird tief in einen am Hören beteiligten Bereich des Gehirns gesteckt und am Schädel festgeklebt. Das andere Loch dient der Befestigung einer Referenzelektrode. Die Versuche erfolgen in einer sogenannten Shuttle-Box, einem Käfig, der durch eine Hürde in zwei Abteile getrennt ist und über einen elektrifizierbaren Gitterboden verfügt. In einer sechswöchigen Trainingsphase werden die Tiere konditioniert, auf bestimmte Tonsignale hin über die Hürde zu springen, um schmerzhaften Elektroschocks zu entgehen, oder bei anderen Signalen im aktuellen Abteil sitzen zu bleiben. In der darauffolgenden vierwöchigen Testphase werden die Regeln wöchentlich vertauscht,



Tierversuche sind die falsche Methode, um Krankheiten des Menschen zu erforschen und zu heilen.

sodass zuvor „sichere“ Töne plötzlich mit Schmerzreizen verknüpft sind und umgekehrt. Während der Testphase wird die Hirnaktivität der Gerbils über die implantierten Elektroden aufgezeichnet⁵.

Müssen wir wissen, welche Hirnareale bei Gerbils aktiv sind, während diese durch Stromstöße gezwungen werden, ständig wechselnde Regeln zur Unterscheidung von Tönen zu lernen? Die Antwort ist ein klares Nein. Diese reine Neugierforschung nutzt niemandem, außer dem Experimentator selbst.

Für eine bessere Medizin

Tierversuche und eine ethisch vertretbare Medizin und Wissenschaft schließen sich aus. Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben müssen das höchste Gebot menschlichen und insbesondere auch ärztlichen und wissenschaftlichen Handelns sein. Ein Ende der Tierversuche bedeutet nicht ein Ende der medizinischen Forschung. Im Gegenteil: Ohne Tierversuche wäre die Medizin schon viel weiter, denn Tierversuche halten wegen ihrer falschen Ergebnisse den medizinischen Fortschritt nur auf. Eine Vielzahl tierversuchsfreier Verfahren, die mit menschlichen Zellkulturen, Miniorganen, Multi-Organ-Chips oder komplexen Computermodellen arbeiten, liefern im Gegensatz zum Tierversuch aussagekräftige Ergebnisse. Und das, obwohl dieser innovative Forschungsbereich nur minimale finanzielle Förderung erhält. Viele Krankheiten könnten zudem durch Veränderung unserer Lebensweise verhindert werden. Tierversuche müssen abgeschafft werden, um den Weg freizumachen für eine moderne, ethisch vertretbare Forschung, bei der die Beseitigung der krankmachenden Ursachen in Ernährung, Lebensweise und Umwelt im Vordergrund steht. Nur so lässt sich ein Fortschritt in der Medizin erzielen.



Datenbank Tierversuche

Die genannten Tierversuche aus Magdeburg sowie mehrere Tausend weitere, in den letzten Jahren in Deutschland durchgeführte Tierexperimente, sind in der Internet-Datenbank www.datenbank-tierversuche.de dokumentiert.



Vor Ort aktiv werden

Nadine Kellner, unsere Koordinatorin Ehrenamt, freut sich über eine Nachricht!
kellner@aerzte-gegen-tierversuche.de

Quellen:

- 1. Harit K. et al. Astrocytic-OTUD7B ameliorates murine experimental autoimmune encephalomyelitis by stabilizing glial fibrillary acidic protein and preventing inflammation. Nature Communications 2025; 16:9279
- 2. Huang Y. et al. Behavior-related visual activations in the auditory cortex of nonhuman primates. Progress in Neurobiology 2024; 240:102637
- 3. Mengoni M. et al. Transactivation of Met signaling by oncogenic Gnaq drives the evolution of melanoma in Hgf-Cdk4 mice. Cancer Gene Therapy 2024; 31(6):884–893
- 4. Arndt P. et al. Vascular and neural transcriptomics reveal stage-dependent pathways to inflammation and cognitive dysfunction in a rat model of hypertension. Journal of the American Heart Association 2025; 26:e040710
- 5. Acun E. et al. Layer-specific cortical dynamics during transitions from error monitoring to decision execution in reversal learning. Communications Biology 2025; 9:69

Impressum:

Ärzte gegen Tierversuche e.V. Lustheide 85 51427 Bergisch Gladbach Tel.: 02204-99902-0 info@aerzte-gegen-tierversuche.de www.aerzte-gegen-tierversuche.de	Vereinskonto: GLS Gemeinschaftsbank eG IBAN: DE48 4306 0967 4126 7406 00 BIC: GENODEM1GLS Ärzte gegen Tierversuche e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar. © 2026 Ärzte gegen Tierversuche e.V.
---	--



Tierversuche im Brennpunkt

Magdeburg





© Hyungkeun/Adobe Stock

► **Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene, Universitätsklinikum Magdeburg, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Leipziger Str. 44, 39120 Magdeburg**

Bei Mäusen werden Symptome ausgelöst, die der menschlichen Multiplen Sklerose (MS) ähneln sollen: Dafür wird ihnen eine Mischung aus einem bestimmten Eiweiß in Freund-Adjuvans unter die Haut gespritzt. Freund-Adjuvans ist ein Gemisch aus Paraffinöl und abgetöteten Tuberkulosebakterien. Außerdem wird ihnen das Gift von Keuchhustenbakterien in die Bauchhöhle gespritzt. Auf diese Weise wird das körpereigene Immunsystem dazu gebracht, die eigenen Nervenzellen anzugreifen und Multiple-Sklerose-ähnliche Symptome zu zeigen. Die Tiere verlieren daraufhin bis zu 20 % ihres Körpergewichtes und entwickeln fortschreitend stärker werdende Lähmungserscheinungen des Schwanzes sowie der Hinter- und Vordergliedmaßen. 15 Tage nach der Giftinjektion werden die Mäuse getötet und Rückenmark sowie Gehirn für weitere Untersuchungen entnommen¹.

Millionenfaches Leid

Ein Beispiel, das zeigt, wie grausam Tierversuche sind. Rund 3 Millionen Mäuse, Ratten, Affen, Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Fische und andere Tiere werden jedes Jahr in deutschen Laboratorien gequält und getötet. Die Zahl beinhaltet auch die sogenannten Überschusstiere, die zwar für Tierversuche gezüchtet, dann aber nicht verwendet und getötet werden. Im Tierversuch werden Tiere wie Messinstrumente behandelt, die man nach Gebrauch wegwirft. Doch Tiere sind fühlende, leidensfähige Lebewesen, die Freude und Angst empfinden, Schmerz und Qualen erleiden, genau wie wir.

► **Forschungsgruppe Vergleichende Neurowissenschaften, Leibniz-Institut für Neurobiologie, Brenneckestraße 6, 39118 Magdeburg**

Zwei Javaneraffen werden ein Kopfhalter und zwei Messkamern auf dem Schädel implantiert, wofür üblicherweise mehrere Löcher für Schrauben und Elektroden in den Knochen gebohrt werden. In den Experimenten werden die Tiere in einem sogenannten Primatenstuhl sitzend mit Hilfe des Kopfhalters fixiert. Sobald LED-Lichter aufleuchten, müssen die Affen einen Hebel greifen und je nach Aufgabe und bestimmten Tönen, die ihnen vorgespielt werden, den Hebel loslassen oder weiter festhalten. Machen die Tiere es „richtig“, erhalten sie etwas Wasser als „Belohnung“. Um die Kooperation sicherzustellen, wird den Tieren außerhalb der Versuche meist die Flüssigkeit entzogen, sodass sie durch Durst zur Mitarbeit gezwungen sind. Während der Versuche zeichnen über die Messkamern tief ins Gehirn geschobene Elektroden die Nervenaktivität auf und eine Kamera erfasst die Augenbewegungen².



© uniphoton

Völlig unterschiedlich

Tierarten unterscheiden sich in Körperbau, Organfunktionen und Stoffwechsel wesentlich voneinander; Menschen und Affen sind hier keine Ausnahme. Trotz der nahen Verwandtschaft gibt es bedeutsame Unterschiede im Aufbau der Gehirne sowie den darin ablaufenden Prozessen. Deshalb sind Versuche an Affen irrelevant, um zu verstehen, wie das menschliche Gehirn funktioniert.

Auch Wirk- oder Giftstoffe können bei Tier und Mensch zu völlig unterschiedlichen Reaktionen führen. So ist zum Beispiel Penicillin gut verträglich für Menschen, aber schädlich für Meerschweinchen. Aspirin führt bei Hunden, Katzen, Affen, Ratten und Mäusen zu Embryoschäden, nicht aber beim Menschen. Arsen ist tödlich für Menschen, für Schafe nicht. Asbest verursacht bei Menschen Krebs, Ratten tolerieren wesentlich höhere Mengen. Der Süßstoff Saccharin ist gut verträglich für Menschen, männliche Ratten bekommen Blasenkrebs. Wegen dieser Unterschiedlichkeiten sind die Ergebnisse von Tierversuchen für den Menschen irreführend und zudem ein unkalkulierbares Risiko.

Künstlich krank gemacht

Regelmäßig berichten Forscher und Medien über angebliche Erfolge im Kampf gegen Krebs, Alzheimer, Parkinson und andere Krankheiten. Doch die Hoffnungen der betroffenen Patienten werden so gut wie immer enttäuscht. Von den angeblichen Wundermitteln hört man nie wieder etwas, denn: Was beim Tier wirkt, funktioniert beim Menschen noch lange nicht. Tatsächlich versagen über 90 % der tierversuchsgeprüften, potenziellen Medikamente, wenn sie erstmals an Menschen erprobt werden – meist, weil sie nicht wirken oder wegen schwerer Nebenwirkungen.

Die fehlende Übertragbarkeit überrascht nicht, denn das tierexperimentelle System beruht auf einem falschen methodischen Ansatz. Im Tierversuch werden die Krankheiten des Menschen auf Symptome reduziert und bei Tieren in sogenannten Tiermodellen künstlich hervorgerufen. Dabei werden absurde Versuchsaufbauten konstruiert: Diabetes wird durch Injektion eines zellzerstörenden Gifts bei Ratten nachgeahmt, ein Herzinfarkt durch Abbinden einer Herzkranzarterie bei Mäusen, Epilepsie durch Stromstöße ins Gehirn von Ratten, Parkinson durch Giftinjektion bei Ratten oder Affen. Krebs

wird bei Mäusen wie im folgenden Beispiel durch Genmanipulation oder durch Einimpfen von Krebszellen ausgelöst.

► **Labor für Experimentelle Dermatologie, Universitäts-hautklinik, Universitätsklinikum Magdeburg, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Leipziger Str. 44, 39120 Magdeburg**

Für die Versuche werden Mäuse verwendet, die gentechnisch so verändert sind, dass sie eine erhöhte Neigung zu schwarzem Hautkrebs haben. Um Tumore auszulösen, wird den Tieren entweder der krebserregende Stoff DMBA auf den rasierten Rücken aufgetragen oder sie werden zweimal wöchentlich mit UV-Licht bestrahlt, bis sich Tumore bilden. Anderen Mäusen werden in Transplantationsversuchen verschiedene aus Mäusen stammende Hauttumorzellen in die Haut der Flanke injiziert. Das Tumorstadium wird regelmäßig überwacht und die Tiere werden getötet, sobald die Tumore einen Durchmesser von 2 cm überschreiten oder nicht näher beschriebene Krankheitsanzeichen auftreten³.

► **Klinik für Neurologie, Universitätsklinikum Magdeburg, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Leipziger Str. 44, 39120 Magdeburg**

Es werden Ratten verwendet, die so gezüchtet wurden, dass sie im Alter von 6-8 Wochen spontan extremen Bluthochdruck entwickeln und eine hohe Neigung zu Schlaganfällen haben. Im Alter von entweder 6-8 Wochen, 24–25 oder 32–34 Wochen werden mit den Tieren Verhaltenstests durchgeführt. Im „Open Field Test“ werden die Ratten in eine Plexiglasbox gesetzt. Über einen Zeitraum von 10 Minuten wird per Videoaufzeichnung analysiert, ob Bewegungsstörungen vorliegen, und ob sich die Tiere vorwiegend im Zentrum oder im geschützten Randbereich aufhalten. Im „Prepulse Inhibition Test“ werden sie in schallisolierte Boxen gesetzt und 25 Minuten lauten Tönen (bis 120 dB) ausgesetzt, um die Schreckreaktion zu messen. 120 dB ist die Schmerzgrenze für das menschliche Ohr und entspricht in etwa einem startenden Düsenjet. Am Ende der Versuche werden alle Ratten getötet und ihre Gehirne für weitere Untersuchungen entnommen⁴.

Ratten bekommen üblicherweise keinen Schlaganfall. Tiere, die durch gezielte Zucht spontan im jungen Alter